



Die Juristin Verena von Zerboni di Sposetti, hier auf der Jagd, arbeitet jetzt als Schneiderin. BR

Höhere Töchter

Julia von Heinz' großartige Dokumentation „Standesgemäß“

Von Judith von Sternburg

Zunächst einmal dokumentiert dieser Film, warum die Privilegien des Adels in Deutschland dringendst abgeschafft werden mussten. Es reicht dafür völlig aus, dass Julia von Heinz Menschen mit klangvollen Nachnamen zu Wort kommen lässt.

Sie sitzen auf dem Sofa, sehen aus wie du und ich, sind nicht klüger, nicht schöner, nicht reicher, haben nichts geleistet, haben kein Schloss, haben keine großen Pläne und sagen: Wenn eine der ihren einen Bürgerlichen heiratet, sei sie zu 50 Prozent draußen. Wenn sie ihren Namen behalte, sei sie zu 100 Prozent draußen. Wenn sie ihren Namen dem Mann weitergebe, sei sie zu 175 Prozent draußen (Adel und Mathematik, ein weites Feld). Die Frau auf dem Sofa will dabei offenbar sagen, dann werde die Betreffende ausgestoßen. Der Mann fällt ihr gerade noch ins Wort und sagt: ausgeschlossen. An dieser Stelle ist es uns ein Bedürfnis, kurz das deutsche Namensrecht hochleben lassen.

Julia von Heinz also, obwohl ihre Dokumentation „Standesgemäß“ standesgemäß mit Reit-

Jagd- und Ballszenen beginnt und das Thema – adlige Single-Frauen – Klatsch und Behagen verspricht, gibt Mitgliedern deutscher Adelsverbände ausreichend Raum, sich selbst zu demontieren. Im Mittelpunkt aber stehen drei Frauen, deren Geschichten und Lebenswürfe weit über ihre Nachnamen hinaus interessant sind.

Eine von ihnen lernt später einen recht originellen älteren Herrn mit Dackel kennen

Schon dass Julia von Heinz sie aufgetrieben hat und zur Teilnahme an ihrem Film bewegen konnte, ist eine tolle Leistung. Wie sie sie nun aber in Szene setzt, schonungslos, aber nicht lieblos, ist großartig. Eine von ihnen ist Ende 40. Ihre Mutter, die Dünkel mit Kleinbürgerlichkeit kombiniert, versteht nicht, warum ihre Tochter keinen Mann hat. Man sieht die Tochter als Betriebsnudel auf Adelsgesellschaften, aber auch auf einem ländlichen Basar, wo sie versucht, ihren selbst hergestellten Schmuck zu verkaufen. Später lernt sie einen recht originellen älteren Herrn mit einem Dackel ken-

nen. Die Szene, in der die beiden bei Sauwetter auf der Pirsch sind, ist reinstes Kabarett.

Eine andere von ihnen, eine witzige junge Frau, war in einem Mädcheninternat, hat Jura studiert, ihren Anwaltsberuf nach zwei Jahren aufgegeben und arbeitet jetzt in einer Theaterschneiderei. Ihre Eltern sind solidarisch, aber man hört sie förmlich schlucken. Manchmal, sagt die junge Frau, fühle sie sich wie in einer Parallelwelt, in der außer ihr keiner sei.

Die dritte ist eine dünne Musiklehrerin. Ihre energische Mutter wohnte als Kind noch auf einem Schloss. Jetzt sieht man, wie die beiden die winzige Wohnung der Tochter stilecht einrichten. Der Vater ist seit ein paar Jahren tot. Die beiden fühlen sich wie Übriggebliebene. Wir waren ein schönes Trio, sagen sie. In einer Szene sieht man, wie die Mutter ungeduldig ist und die Tochter weint, weil sie ein Stück auf der Oboe nicht hinbekommt. Diese Szene wäre bereits den Film wert. Es geht darin gar nicht so sehr um Adel, es geht um Bürgerlichkeit, Konservatismus, Familie, Individualität.

„Standesgemäß“, ARD, 23.30 Uhr.

Ein absolutes Muss

Buchkritik à la Deutschlandfunk

Von Marvin Oppong

Dass Journalisten Bücher schreiben, ist en vogue. Viele dieser Bücher werden dann in den eigenen Verlagen veröffentlicht und in den eigenen Medien besprochen. Heikel wird es, wenn die Bewertung Zweifel hervorruft oder wenn für den Konsumenten nicht erkennbar ist, dass ein Journalist gerade ein Buch eines Kollegen bespricht.

Auf diesem Gebiet tut sich der Deutschlandfunk (DLF) hervor. Dort wird gerne gegenseitig rezensiert. Dabei wurde in jüngerer Zeit in mindestens sieben Fällen nicht darauf hingewiesen, dass gerade das Werk eines für den DLF tätigen Autors besprochen wird. DLF-Redakteur Jürgen Liminski widmete sich in einer Sendung auf diese Weise gleich zwei Büchern. Eines davon war „Sie werden euch hasen. Christenverfolgung heute“ des freien Journalisten Reinhard Backes, der beim Deutschlandfunk im Bereich politische Literatur und Rezensionen tätig ist.

Sowohl Liminski als auch Backes sind Mitglieder des katholischen Geheimbunds Opus Dei. Reinhard Backes' Buch rezensierte der DLF-Autor Michael Mondry am selben Tag ausführlich in einer anderen DLF-Sendung – wieder ohne entsprechenden Hinweis. Backes selbst besprach im Deutschlandfunk das Buch „Gott spielen“ des Journalisten Stefan Rehder. Rehder arbeitete früher auch beim DLF mit und schreibt wie Backes und Liminski für den Rheinischen Merkur. Man kennt sich, man hilft sich.

Ob Jürgen Liminski den DLF-Moderator Armin Himmelrath kennt? Ein Buch Himmelraths besprach Liminski in der erwähnten Sendung auch. Himmelrath moderiert beim Deutschlandfunk unter anderem die Sendung „Wissenschaft im Brennpunkt“. In der Sendung besprach der DLF-Autor Michael Lange Himmelraths drittes Buch „Macht Köpfen dumm?“ – ein „absolutes Muss“, so Lange.

Auch Himmelraths aktuellstes Buch, ein Bildungs-Ratgeber, wurde von seiner Moderationskollegin Andrea Lueg in der ebenfalls von Himmelrath moderierten Sendung „Campus und Karriere“ behandelt. Dabei wurde Himmelrath den Zuhörern nicht als DLF-Moderator, sondern als „Kölner Bildungsjournalist“ vorgestellt. Lueg empfiehlt das Buch daneben auf einem Serviceblatt im Internetangebot von WDR 2.

Als im September das dubiose G.R.P. Institut für Rationelle Psy-

chologie aufflog und die Frage aufkam, ob dessen Leiter Henner Ertel Fördermittel der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) erhalten hatte, war prompt der DFG-Pressereferent Marco Finetti in Himmelraths Sendung „Campus & Karriere“ und stellte prophylaktisch klar, dass dies nicht der Fall sei. „Kollege Marco Finetti“ (Himmelrath) war zuvor schon einmal Gesprächspartner in der Sendung gewesen. Die beiden schrieben zusammen das Buch „Der Sündenfall. Betrug und Fälschung in der deutschen Wissenschaft?“

„Diese Informationen waren für das Verstehen des Inhalts nicht notwendig“

Der Deutschlandfunk verteidigt sich damit, dass die Autoren, deren Bücher besprochen wurden, als Freie für den Deutschlandfunk tätig seien. Der Sender beschäftige „jede Menge freier Mitarbeiter, von denen eine erkleckliche Zahl auch als Buchautoren tätig sind. Wenn wir aufhören wollten, Bücher von freien Autoren vorzustellen, müssten wir vermutlich weitgehend aufhören, überhaupt Bücher vorzustellen“, so Dietmar Boettcher vom DLF.

DLF-Autor Matthias von Hellfeld, der selbst im Deutschlandfunk rezensierte, war mit seinem Buch „Akte Europa“ gleich vier Mal im Öffentlich-Rechtlichen präsent. Im DLF las er aus seinem Buch, in der Sendung „Kultur aktuell“ der Deutschen Welle wurde das Werk in dem Monat als „Buch-tipp“ vorgestellt, in dem von Hellfeld dort als Autor anging.

Den fehlenden Hinweis darauf führt Berthold Stevens von der Deutschen Welle auf eine „unglückliche zeitliche Überschneidung zweier Dinge – des Beginns der Tätigkeit von Hellfelds für die DW und der Ausstrahlung des Buchtipps“ zurück. Grundsätzlich gelte: „Bei der Auswahl eines Buches, das im Rahmen eines journalistischen Angebots der Deutschen Welle vorgestellt werden soll, ist die Frage, ob ein Autor Mitarbeiter der Deutschen Welle ist, kein Kriterium.“

Schließlich wurde von Hellfeld in die WDR-3-Sendungen „Forum“ und „Resonanzen“ eingeladen, wo sein Buch ebenfalls vorgestellt wurde. Dass der „promovierte Historiker, Fernseh-, Hörfunk- und Print-Journalist“ Redakteur bei WDR 2 war, wurde nicht erwähnt. „Diese Informationen waren für das Verstehen des Inhalts nicht notwendig“, so der WDR.

Dank Sport an der Spitze

ARD-Marktanteile 2008 wieder bei 13,4 Prozent

HAMBURG. Die ARD hat 2008 nach Marktanteilen den Wettkampf mit den Konkurrenten für sich entschieden. Das Gemeinschaftsprogramm kam nach Messungen der GfK-Fernsehforschung in Nürnberg bis zum 28. Dezember auf einen durchschnittlichen Marktanteil von 13,4 Prozent und blieb damit auf Vorjahresniveau.

Das ZDF verbesserte sich von 12,9 auf 13,1 Prozent. RTL verlor 0,6 Prozentpunkte und sackte auf 11,8 Prozent ab. Sat.1 verbesserte sich von 9,6 auf 10,3 und ProSieben von 6,5 auf 6,6 Prozent. ARD und ZDF profitierten vor allem von den Sportübertragungen der Fußball-Europameisterschaft und der Olympischen Spiele. dpa

Privatsender befürchten Verluste

Verbandschef Doetz nennt Entwicklung des Privatfunks „Erfolgsgeschichte“

BERLIN. Die deutschen Privatsender fürchten Reichweitenverluste, falls die medienpolitischen Rahmenbedingungen nicht gelockert werden. Das restriktive System der Lizenzierung und Regulierung sei überholt, sagte Jürgen Doetz, Präsident des Privatsender-Verbands VPRT, am Montag aus Anlass des 25. Jahrestages der Ein-

führung privaten Rundfunks. Am 1. Januar 1984 war in Deutschland Sat.1 als erster privater TV-Kanal auf Sendung gegangen.

Doetz nannte die Entwicklung des Privatfunks mit heute 350 TV-Sendern und 230 Radioprogrammen eine „Erfolgsgeschichte“. Doch sei vor dem Hintergrund der Krise eine neue Medienordnung

notig, in der sich die „Kreativität und die Risikobereitschaft“ der privaten Anbieter entfalten könnten. Doetz warf ARD und ZDF vor, sie expandierten in alle „inhaltlichen und technischen Nischen“. Für die Privatsender aber gebe es keine Balance mehr „zwischen den ihnen auferlegten Pflichten und den zugestandenen Rechten“. epd